

Zielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Zeile oder deren Raum, Restamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 6.

Dienstag, den 8. Januar

1901.

Bestellungen

auf diese Zeitung für das 1. Quartal 1901 (Monate Januar, Februar und März) werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unsern Agenten und Boten, sowie von der Expedition zu dem am Kopie vermerkten Preise entgegen genommen, und die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

Tages-Begebenheiten.

Deutschland. X Berlin, 8. Jan. Dem am Samstagabend verstorbenen Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar widmet der Reichsanzeiger, der im letzten Sommer für den verstorbenen Großherzog von Oldenburg sein Wort der Anerkennung fand, folgenden Nachruf: „Wenn gleich die Trauerkunde bei dem hohen Alter des vereinigten Bundesfürsten und der von den Ärzten schon seit mehreren Tagen erlauteten Hoffnungslosigkeit seines Zustandes nicht unerwartet gekommen ist, trifft sie doch tief und schmerzhaft, und der Heimgang des ritterlichen hohen Herrn ist über die Grenzen der weimarischen Staaten hinaus für das Gesamt-vaterland ein herber Verlust. Seine Majestät der Kaiser und Königin beklagt in Seinem dahingeschiedenen erlauchten Großsohne einen väterlichen Freund, von dem er in Freude und Leid vielfache Beweise eines liebevoll eingehenden Verständnisses in politischen und anderen Fragen erfahren hat. Unsere Kunst und unsere Wissenschaft trauert um den erleuchteten, hilfreichen Förderer, der noch mit den Erinnerungen der großen Weimarischen Zeit unserer Nationalliteratur verwachsen war. Geistesreich bis in seine letzten Tage hinein und warmherzig bewegt durch alles, was Deutschlands Wohl und Wehe berührt, hat der nach langer, gesegneter Regierung abberufene Großherzog, getreu den hochsinnigen, Ueberlieferungen seines Hauses, ein vorbildliches Beispiel landesherrlichen und reichsfürstlichen Wirkens hinterlassen. Mit ihm scheidet wieder ein edler Bundesfürst aus dem immer enger werdenden ehrwürdigen Kreise der deutschen Regenten, die vor einem Menschenalter Zeugen und Förderer der Gründung des Reiches waren. Möge dem jugendlichen Nachfolger Karl Alexanders beschieden sein, auf den Wegen seines unvergesslichen Großvaters in gleicher Treue und mit gleichen Ehren zu wirken für sein Land, wie für Kaiser und Reich!“

X Schaden! Der Verleger der „Woche“ hat, wie man der „Welt am Montag“ mitteilt, dem Oberstaatsanwalt in Berlin folgenden Vorschlag unterbreitet: er wolle für jeden Zufassen der preussischen Strafanstalten ein gebundenes Exem-

plar der „Woche“ zur Verfügung stellen, wenn ihm dafür die Erlaubnis erteilt würde, die ihm interessant erscheinenden Strafgefangenen für die „Woche“ photographieren zu lassen. Leider hat die Behörde, die für die Bedürfnisse einer „modernen illustrierten Zeitschrift“ und ihres Publikums kein Verständnis zu haben scheint, diesen Vorschlag abgelehnt. Wie schön wäre es doch, wenn regelmäßig neben Fürstlichkeiten, Ministern, Gesandten, Generalen usw. Mörder, Einbrecher, Bauernfänger usw. in der „Woche“ prangten. Vielleicht hilft sich aber Herr Scherl damit, daß er an den Pforten der Zuchthäuser Photographien aufstellt. Von Zeit zu Zeit werden von den interessanten Zinsassen ja welche entlassen. Die könnte man da gleich am Thore abfassen. Auf die Bildnisse der „Lebenslänglichen“ und der Gefängnisse würde die „Woche“ freilich auch dann verzichten müssen, und an ihnen liegt ihr doch wohl das Meiste.

Die Eröffnung des Landtags wird durch den Ministerpräsidenten Grafen Bülow erfolgen. Das Abgeordnetenhaus wird am Mittwoch die Präsidentenwahl vornehmen, die dasselbe Ergebnis wie in der vorigen Tagung haben dürfte (v. Kröcher, Dr. Frhr. v. Heereman, Dr. Krause-Königsberg). Ferner wird am Mittwoch der Staatshaushaltsetat mit einer Rede des Finanzministers Dr. v. Miquel eingebracht werden. Sodann werden einige Tage für die Beratungen der Fraktionen über den Etat freigelassen werden. Dem Landtage sollen noch in den ersten Tagen ein Jagdgesetz sowie der Gesetzentwurf betr. Ergänzung der Geleise über die Errichtung von Marktflecken vom 7. Oktober 1865 und 7. April 1869 zugehen.

Finanzminister v. Miquel hat, wie der Berliner Vertreter der „Frankf. Ztg.“ erfährt, sich dahin ausgesprochen, daß er nicht länger als bis zum Frühjahr im Amte bleiben wolle.

Ueber eine Unterredung des italienischen Abgeordneten Laurenciani mit dem Fürsten Herbert Bismard meldet der Berliner Berichterstatter des „Korriere della sera“ folgende wohl noch der Befriedigung bedürftige Einzelheiten: Zwischen den Agrariern und den Groß-Industriellen sei mit dem Einverständnis des Kaisers und des Grafen Bülow ein Einvernehmen betreffs der künftigen Handelsverträge zustande gekommen. Die Agrarier seien bereit, Rußland Getreide zu gewähren und den Zoll auf russisches Getreide 5 Mark pro Doppelzentner zu beschränken, während Rußland seinerseits den Eisenbahntarif für Petroleum und Kohlen aus Turkestan demnach herabsetzen werde, daß diese Waren möglichst billig auf den deutschen Markt gelangen. Andererseits würden die vereinigten Agrarier und Industrieller der Reichs-

regierung eine absolute Schutzpolitik gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika auferlegen durch einen Zoll von mindestens 6 Mark auf Getreide, sowie eines starken Zolles auf Baumwoll- und Industrieprodukte, der auch anderen Ländern gegenüber, darunter Italien, inkraft treten müßte. Was die Verhandlungen mit Italien betrifft, so erklärte Fürst Bismard, die deutschen Agrarier, zu denen er übrigens garnicht gehöre, fürchteten nur die große amerikanische, nicht aber die kleine italienische Einfuhr.

Unter dem Vorsitz des früheren Handelsministers Freiherrn v. Berlepsch hat gestern hier die Gründung einer Gesellschaft für soziale Reform stattgefunden, welche als deutsche Sektion der Internationalen Vereinigung für geistlichen Arbeiterdank gedacht ist. In den Vorstand wurden gewählt: Staatsminister v. Berlepsch als Vorsitzender, Dr. Franke (Berlin) Generalsekretär, Reichstagsabg. Paasche, Kassierer, Prof. Sombart (Breslau), Prof. Hize (Münster), Raim (Berlin), Vorsteher des Generalrats der Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften, Arbeitersekretär Giesberts (M.-Gladbach) Beisitzer. In das Komitee der internationalen Vereinigung wurden delegiert: Staatsminister Frhr. v. Berlepsch, Prof. Brentano und Sombart, Dr. Max Hirsch, Dr. Pieper (M.-Gladbach) und Pfarrer Weber (M.-Gladbach).

Dortmund, 6. Jan. Die Volkszählung vom 1. Dezember hat in allen Industriegebieten ein starkes Wachstum der Bevölkerung nachgewiesen. Dadurch erhöht sich stellenweise die Zahl der Wahlmänner, welche zur Vornahme der Wahlen von Abgeordneten zum Landtage berufen sind, in geradezu unerträglicher Weise. Insbesondere wird jetzt darauf hingedeutet, daß der Wahlkreis Bochum-Dortmund im Jahre 1903 über dreitausend Wahlmänner zu wählen haben wird. Dazu schreibt die „Nat.-lib. Korr.“:

Wie ein solcher Wahlkörper bewegt werden soll, ist an sich nicht zu verhehen, geschweige denn, wie er dreimal zur öffentlichen Abstimmung schreiten soll. Es hat schon im Jahre 1898 die äußersten Schwierigkeiten verursacht, in den beiden Rheinisch-Westfälischen Kreisen Bochum mit seinen 2678 und Essen mit seinen 2196 Wahlmännern eine Wahl von drei Abgeordneten ordnungsmäßig zu Stande zu bringen. Die nächstgrößten Wahlkollegien von Berlin II mit 2320 und Teltow-Charlottenburg mit 1913 Wahlmännern hatten wenigstens nur je zwei Abgeordnete zu wählen, aber auch dort vertritt man nach den Erfahrungen der letzten Landtagswahl mit aller Bestimmtheit die Überzeugung, daß es das nächste Mal „nicht mehr geht“. Um wie viel weniger wird es möglich sein, über 3000 Wahlmänner in Dortmund-Bochum in einem Saal zu versammeln, deren Mandate von der Versammlung selbst prüfen, womöglich über einzelne knifflige Vorformulirungen bei der Urwahl auch noch Rede und Gegenrede führen zu lassen, Abstimmungen über die Gültigkeit der Wahlmännermandate vorzunehmen und dann dreimal dreitausend Wahlmänner aufrufen, an den Wahltag treten, abstimmen zu lassen und deren Abstimmung zu protokollieren?

Ich werde heute noch dem Kanzler befehlen, durch Kouriere allen protestantischen Ständen die von den Kaiserlichen verübten Greuelthaten an Magdeburg zu notifizieren und wenn diese vom Himmel zugelassene entsetzliche Mahnung sie aus ihrer Ruhe nicht aufstört, dann erkläre ich vor Gott und meinem Gewissen, daß ich gethan habe, was in meinen Kräften stand, um Gottes Wort in Deutschland zu schützen. Dann mögen die Stände zusehen, ich aber will nach Schweden zurückkehren, so wahr ich ein ehrlicher König bin!“

Bei den letzten Worten zuckte es um Björne's Lippen wie ein leiser Hohn. Die Versammlung aber war tief erschüttert von dem, was sie hörte, und bis zum Abend waren aus dem schwedischen Hauptquartier über dreißig Kouriere abgegangen, um die Schauermaße von der Nordbrennerei Tilly's durch ganz Deutschland zu verbreiten.

Am folgenden Tage erhielt Olaus Björne Depeschen nach Schweden, er ging dorthin und verscholl.

Als Locana mit seiner Tochter und seinem alten Buchhalter glücklich hinter den Linien der Kaiserlichen sich befand, war er nicht wenig überrascht, im Hauptquartier Tilly's den früheren Bürgermeister Bruno Gilden zu finden. In mannigfacher Weise hatte das Schicksal die Lebensfäden dieser beiden Männer verwoben, als Freund und Feind standen sie sich gegenüber, aber immer hatten sie sich geachtet und die Ueberzeugung bewahrt, daß kein selbstfüchtiger Beweggrund sie leite. Stumm schüttelten sie sich die Hände, schmerzlich hob sich ihre Brust und dabei schweiften ihre Blicke nach derselben Richtung: nach dem zum Himmel aufstammenden Magdeburg.

„Ich habe das Tilly'sche Heer in den letzten Tagen kennen gelernt“, bemerkte Gilden tief aufatmend. „Ich hätte Verräther von ihm erwartet. War denn das nötig?“

Damit deutete er mit bebender Hand nach der Stadt, die einem Feuermeer gleich.

„Armer Freund!“ antwortete Locana. „Das hat nicht die Tilly'schen Soldateska, das haben die aufgehegten Magdeburger gethan!“

„Und ich habe diesen Brandenburgern die Wege bereitet.“

vorher Tilly den Dom als Asyl bezeichne, wohin jeder Magdeburger mit allen Kostbarkeiten, die er tragen konnte, sich begeben durfte, und an den Pforten des Domes hielt eine Abteilung Pappenheimer Kürassiere, um das Asylrecht mit starker Hand zu wahren. Die besten Truppen seines Heeres hatte Tilly zum Schutze der Magdeburger verwendet. Außerdem erließ er ein Edikt, welches mit dem Tode denjenigen bedrohte, der gegen eine Person Gewalt anwandte, ohne daß dieselbe ihm Widerstand geleistet hätte. Und nachdem die anderthalb Stunden verfloßen waren, sammelte in allen Teilen der Stadt Trommelschlag die plündernden Soldaten. Zu Leide gethan hat Tilly den Magdeburgern nichts. Er hat geduldet, was er nach damaligen Kriegesrecht nicht hindern konnte und seine Thätigkeit beschränkte sich nach Einnahme der Stadt darauf, die Barbarei zu mildern, soweit immer in seinen Kräften stand.

Als zwei Tage nach dem Sturm aus dem geplünderten Magdeburg Jammer und Wehgeschrei erscholl, finden wir Olaus Björne im Borgemach des Königs von Schweden stehen, der seit einigen Tagen sein Hauptquartier in Alt-Brandenburg zehn Meilen von Magdeburg entfernt aufgeschlagen und von dort aus der Entwicklung der Dinge ruhig zusehen hatte. Olaus Björne war es gelungen, im Göttingen zu entweichen und jetzt wollte er zu seinem Könige, um Rapport zu erstatten.

Er war noch nicht fünf Minuten im Kabinette des Königs, so trat dieser mit allen Zeichen einer schmerzlichen Entrüstung in das von Heerführern und hervorragenden Persönlichkeiten Brandenburgs gefüllte Vorzimmer.

„Vor Gott und Euch, Ihr Herren, erhebe ich Protest gegen die schändliche Niederbrennung der Stadt Magdeburg durch die Tilly'schen Raubhorden. Das ist die Folge davon, daß die protestantischen Stände Deutschlands mich im Stiche lassen, mein königliches Wort und meine Ehre hab' ich den Magdeburgern versprochen, daß ich sie nicht verlassen würde, weil ich hoffen zu dürfen glaubte, daß es den protestantischen Ständen mit ihrer Liebe zum reinen Worte Christi Ernst

)(Feder, Schwert und Fackel.

(50. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

XVI. Schluß.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Schreckensscenen zu schildern, welche der Einnahme Magdeburgs folgten. Der Widerstand, den die Stadt leistete, hatte die kaiserlichen Truppen mächtig erbittert, und diese Erbitterung stieg auf's Höchste, als sie die Stadt, deren bewegliche Habe ihnen nach dem damaligen Kriegesrecht als Beute zufiel, in Flammen aufgehen sahen. Als der Widerstand gebrochen war, begann das Plündern, und inzwischen griffen die Flammen, die Niemand löschte, mit furchtbarer Gewalt um sich. Tilly ließ Generalmarsch schlagen und befahl, die Stadt zu löschen. Es ist eine eigentümliche Ironie der Geschichte, daß Tilly, der zweihundert Jahre als der Brandstifter Magdeburgs galt, thatsächlich derjenige war, welcher das verheerende Element zu bändigen suchte. Es ist ein Beweis, welche im dreißigjährigen Kriege sonst unerhörte Manneszucht Tilly hielt, daß er seine plündernden Soldaten zusammen brachte, und wie sehr damals die dreistündige Plünderung erbitterter Städte herrschender Kriegsgebrauch war, dem Niemand sich entziehen konnte, beweist eine Konfession Tilly's, die er den ihn deshalb angehenden Obersten machte.

Als nämlich Tilly Generalmarsch schlagen ließ, wurde ihm vorgestellt, daß die drei den Soldaten gebührenden Stunden erst zur Hälfte vorüber seien, und Tilly mußte sich dem Verlangen fügen, daß die andere Hälfte nach gelöschtem Brande nachgeholt würde. So sehr war das mit den damaligen Anschauungen verwaschen.

Das Feuer wurde schließlich gelöscht, das heißt, es gelang den ungeheuersten Anstrengungen der Tilly'schen Soldaten, den Dom und einen gegen Suderberg hin gelegenen Stadtteil vor den Flammen zu schützen; das Andere brannte aus.

Und als dann während der den Truppen noch zustehenden anderthalb Stunden geplündert werden durfte, da hatte

Rußland. Petersburg, 7. Jan. Der Hofmeister und Verweser des Ministeriums des Auswärtigen Graf Lambdoss ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden.



Brotherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar.

Der Krieg in Südafrika.

London, 7. Jan. Eine Depesche Kitcheners aus Pretoria meldet: Oberst Babington hatte ein Gefecht mit den Kommandos Delareys und Steenfaus bei Naampoot. Der Feind, dessen Verluste auf 20 Tote und Verwundete geschätzt werden, wurde gezwungen, sich zurückzuziehen. Die britischen Verluste sind noch nicht bekannt, Kommandant Delarey wurde gefangen genommen.

In Heilbronn angelommene Verwundete berichten, eine zum General Knor gehörende 120 Mann starke Abteilung geriet in der Nähe von Lindley mit einer stärkeren Abteilung des Feindes in ein Gefecht. Oberleutnant Bing, zwei Offiziere und 15 Mann sind tot; 20 Mann wurden verwundet.

Der Krieg in China.

Berlin, 5. Jan. Das Kriegsministerium teilt mit: Nach einem Telegramm des ostasiatischen Expeditionskorps aus Tientsin von heute wurden beim Salutschießen zur Jahreswende getötet:

Vom ostasiatischen Bataillon schwerer Feldhaubitzen, 2. Batterie: Obergefreiter Kanier, früher Infanterie-Regiment 10; Zug, früher Infanterie-Regiment 6; die Kanoniere Novak und Behle, früher Infanterie-Regiment 9. Vom ostasiatischen Pionierbataillon, 3. Kompanie: Gefreiter Voss, früher Pionier des 1. Bataillons; Pionier Zeitwig, früher Pionierbataillon 12. Verwundet sind von der 2. Batterie des ostasiatischen Bataillons schwerer Feldhaubitzen: Kanonier Lehmann und Alig, früher Infanterie-Regiment 13; Wille und Goert, früher Infanterie-Regiment 9; Wöhrl, früher Infanterie-Regiment 11; Volge, früher Infanterie-Regiment 5. Vom ostasiatischen Pionierbataillon 3. Kompanie: Pionier Wirtz, früher Pionierbataillon 19; von der 5. und 6. Kompanie, früher Pionierbataillon 3; Unteroffizier Pollok, früher Pionierbataillon 22. Außerdem sind verwundet vom ostasiatischen Bataillon schwerer Feldhaubitzen, 2. Batterie: Kanonier Dieck, früher Infanterie-Regiment 6; Trainsofizier Kloss, früher Train-Bataillon 3, vom ostasiatischen Pionierbataillon.

Wismars Bräutwerbung.

Kürzlich sind im Götischen Verlag fürst Wismars Briefe an seine Braut und Gattin erschienen. Darin ist auch der merkwürdige Brief enthalten, worin Wismar um die Hand Johanna v. Puttkamers bei deren Vater anhielt. Der Brief lautet:

Verehrtester Herr v. Puttkamer!
Ich beginne dieses Schreiben damit, daß ich Ihnen von vorn herein seinen Inhalt bezeichne; es ist eine Bitte um das Höchste, was Sie auf dieser Welt zu vergeben haben, um die Hand Ihrer Fräulein Tochter. Ich verhehle mir nicht, daß ich dreist erscheine, wenn ich, der ich erst neuerlich und durch spärliche Begegnungen Ihnen bekannt geworden bin, den härtesten Beweis von Vertrauen beanspruche, den Sie einem Manne geben können. Ich weiß aber,

Gilden barg sein Gesicht in den Händen.
„Das war Gottes Jüngung,“ meinte Locana. Eure Absicht war das nicht, er hat's zugelassen, er wird wissen warum... „Al! meine Habe liegt in diesem Brandschutte begraben!“

„Freue Dich, Vater,“ fiel Gerda ihm in die Rede, „daß wir in dieser furchtbaren Not das Leben gerettet. Als die Croaten in unser Haus drangen, was hättest Du darum gegeben, wenn Du mit Deinem Kinde in Sicherheit gewesen wärest, und wir sind jetzt.“

Locana schien in tiefes Sinnen versunken. Endlich strich er sich mit der Hand über die Stirne und sprach zu ihm: „Gilden, laß Euch von einem alten Manne sagen, daß unser Herrgott das Große wie das Kleine lenkt. Ich weiß nicht, ob das ein Strafgericht für die ungetreue Stadt ist. Gott mög' sich ihr erbarmen, aber ich hab's nie geglaubt, und jetzt glaub ich's!“

„Was denn?“ Vater!“ fragte Gerda.
„Ich hab' gemeint, das alles schaffe der Mensch, und als mein Kaufmannslehrling Gumbert um die Hand meiner Tochter freite, da hab' ich ihm gesagt: Ansehen und Vermögen seien die Grundlagen des Glückes, das solle er sich erwerben und dann wiederkommen. Und wie lang dauerte es, da war ich ein gefesselter Gefangener und saß auf dem Rathhausturm; mein ganzes Ansehen schmolz dahin, wie Schnee in der Sonne, und die sich gestern noch vor mir zur Erde bückten, zogen mir heute höhnische Fratzen.“

„Locana, habe ich das nicht auch erlebt?“ fragte ihn Gilden.

„Jetzt hatte ich nur noch Geld, und ich mühte mich redlich, das zu mehren. Da liegt mein Reichthum!“ rief er bitter mit dem Finger auf Magdeburg deutend. Das ist das Ende eines langen, mühsamen Lebens, ein verachteter Bettler, der im Reiche umherziehen kann. Es geschieht mir so recht,“ fügte er bitter lachend bei, „ich habe gemeint, die ewigen Grundlagen des Glückes zu besitzen und hab' meinen ehrlichen Lehrling in die Welt geschickt. Ich sag' Euch, Gilden, es

daß ich, auch abgesehen von allen Hindernissen in Raum und Zeit, welche Ihnen die Bildung eines Urtheils über mich erschweren können, durch mich selbst niemals im Stande sein kann, Ihnen solche Bürgschaften für die Zukunft zu geben, daß Sie den Einfluß eines so teuren Pfandes von Ihrer Seite rechtfertigen würden, wenn Sie nicht durch Vertrauen auf Gott das ergänzen, was das Vertrauen auf Menschen nicht leisten kann. Was ich selbst dazu thun kann, beschränke ich darauf, daß ich Ihnen mit rückhaltloser Offenheit über mich selbst Auskunft gebe, so weit ich mir selber klar geworden bin. Ueber mein äußerliches Aussehen wird es Ihnen leicht sein, Nachrichten durch andere zu erhalten; ich begnüge mich daher mit einer Darstellung meines inneren Lebens, welches jenem zu Grunde lag, und besonders meines Standpunktes zum Christenthum. Ich muß dazu weit ausholen.

Ich bin meinem elterlichen Hause in frühester Kindheit fremd und nie völlig darin heimisch geworden, und meine Erziehung wurde von Hause her aus dem Gesichtspunkte geleitet, daß alles der Ausbildung des Verstandes und dem frühzeitigen Erwerb positiver Kenntnisse untergeordnet blieb. Nach einem unregelmäßig besuchten und unvollständigen Religionsunterricht hatte ich bei meiner Einsegnung durch Schleiermacher, an meinem 16. Geburtstag, keinen anderen Glauben als einen nackten Deismus, der nicht lange ohne pantheistische Beimischungen blieb. Es war ungefähr um diese Zeit, daß ich nicht aus Gleichgültigkeit, sondern infolge reiflicher Ueberlegung aufhörte, jeden Abend, wie ich von Kindheit her gewohnt gewesen war, zu beten, weil mir das Gebet mit meiner Ansicht von dem Wesen Gottes in Widerspruch zu stehen schien, indem ich mir sagte, daß entweder Gott selbst, nach seiner Allgegenwart, alles, also auch jeden meiner Gedanken und Willen hervorbringe und so gewissermaßen durch mich zu sich selbst bete, oder daß, wenn mein Wille ein von dem Gottes unabhängiger sei, es eine Vermessenheit enthalte und einen Zweifel an der Unwandelbarkeit, also auch an der Vollkommenheit des göttlichen Naturschöpfers, wenn man glaube, durch menschliche Bitten darauf Einfluß zu üben. Noch nicht voll 17 Jahre alt, ging ich zur Unterstufe nach Göttingen. In den nächsten acht Jahren sah ich mein elterliches Haus selten; mein Vater ließ mich nachsichtig gewahren, meine Mutter tabelte mich aus der Ferne, wenn ich meine Studien und Berufsarbeiten vernachlässigte, wohl in der Meinung, daß sie das übrige höherer Führung überlassen müsse. Sonst blieben mir Mat und Lehre Anderer buchstäblich fern. Wenn mich in dieser Periode Studien, die mich der Energie zu Zeiten mit Eifer treiben ließ, oder Lehre und Ueberdruß, die unermüdlichen Begleiter meines Treibens, dem Ernst des Lebens und der Ewigkeit näherten, so waren es Philosophien des Antikritismus, unverstandene Hegelsche Schriften, und vor allem Spinozas ansehnend mathematische Klarheit, in denen ich Beruhigung über das Suchte, was menschlichem Verstande nicht fähig ist. In anhaltendem Nachdenken herüber wurde ich aber erst durch die Einsamkeit gebracht, als ich nach dem Tode meiner Mutter, vor sechs bis sieben Jahren, nach Kienhof zog. Wenn hier anfangs meine Ansichten sich nicht erheblich änderten, so fing doch bald die innere Summe an, in der Einsamkeit hörbar zu werden und mir manches als Unrecht darzustellen, was ich früher für erlaubt gehalten hatte. Immer indes blieb mein Streben nach Erkenntnis in den Firkel des Verstandes gebannt und führte mich unter Leitung von Schriften wie die von Strauß, Feuerbach, Bruno Bauer nur tiefer in die Sackgasse des Zweifels. Es stellte sich bei mir fest, daß Gott dem Menschen die Möglichkeit der Erkenntnis verweigert habe, daß es Annahme sei, wenn man den Willen und die Pläne des Herrn der Welt zu kennen behaupte, daß der Mensch in der Gegenwart erwarten müsse, wie sein Schöpfer im Tode über ihn bestimmen werde, und daß uns auf Erden der Wille Gottes nicht anders kund werde als durch das Gewissen, welches er uns als Führer durch das Dunkel der Welt mitgegeben habe. Daß ich bei diesem Glauben nicht Frieden fand, brauche ich nicht zu sagen; ich habe manche Stunden trostloser Niedergeschlagenheit mit dem Gedanken zugebracht, daß mein und anderer Menschen Dasein zwecklos und unerträglich sei, vielleicht nur ein belästigender Ausfluß der Schöpfung, der entsteht und vergeht wie Staub vom Rollen der Räder.

Etwa vor 4 Jahren kam ich, seit meiner Schulzeit zuerst wieder, in nähere Berührung mit Moritz Wandenburg und fand an ihm, was ich bis dahin im Leben nicht gehabt hatte, einen Freund; aber der warme Eifer seiner Liebe suchte vergeblich mir durch Ueberredung und Disputation das zu geben, was mir fehlte, den Glauben. Durch Moritz wurde ich indes mit dem Trilateralismus und dessen weiteren Kreise bekannt und fand darin Leute, vor denen ich mich schämte, daß ich mit der dürftigen Leuchte meines Verstandes Dinge hatte unteruchen wollen, welche so überlegene Geister mit kindlichem Glauben für wahr und für heilig annehmen. Ich sah, daß die Angehörigen dieses Kreises in ihren äußeren Werken fast durchgehend Vorbilder dessen waren, was ich zu sein wünschte. Daß Zuversicht und Frieden bei ihnen wohnte, war mir nicht überausend; denn daß diese Begleiter des Glaubens seien, hatte ich nie bezweifelt; aber der Glaube läßt sich nicht geben und nehmen, und ich meinte in Ergebung abwarten zu müssen, ob er mir werden würde. Ich fühlte mich bald heimlich in jenem Kreise und empfand ein Wohlsein, wie es mir bisher fremd gewesen war, ein Familienleben, das mich einschloß, fast eine Heimat.

Ich wurde inzwischen von Ereignissen berührt, bei denen ich nicht handelnd beteiligt war, und die ich als Geheimnisse anderer nicht mittheilen darf, die aber erschütternd auf mich wirkten. Ihr fälschliches Resultat war, daß das Bewußtsein der Nichtigkeit und des Unwertes giebt keine bessere Grundlage des Glückes, als einen ehrenfesten Charakter, und dazu Vertrauen auf Gott. Ansehen schwindet wie Rauch, Reichthum ist ein Gut auf ledern Schiff, aber was der Mann ist, das bleibt er und das zeigt sich um so größer, je wildere Stürme ihn umtoßen. Verlaßt Euch darauf, Gilden, so ist's!“

„Das Unglück drückt Dich nieder, Vater,“ meinte Gerda kopfschüttelnd. „Das ist alles nicht so schlimm. Unsern Gumbert hast Du als Handlungslehrling in die Welt geschickt, und als kaiserlicher Hauptmann ist er wieder gekommen. Wer weiß, wie es uns ergangen wäre, wenn Du nur ein Härtchen anders gehandelt. Er wird auch nicht zugeben, daß Du als Bettler das Reich durchziehst.“

„Das ist das Harte, von ihm annehmen zu sollen, nachdem ich so zu ihm gesprochen!“

„Aber Gumbert wird garnicht daran denken, daß er uns etwas giebt. Er wird sich freuen, daß wir von ihm nehmen.“

„Locana, Eure Tochter hat Recht,“ meinte Gilden. „Wahre Liebe giebt und nimmt rückhaltlos, ohne zu rechnen und ohne zu schätzen.“

„Da kommen zwei Reiter,“ sagte Zeddingen, indem er zu der Gruppe herantret. „Der eine derselben ist Gumbert, das heißt der Hauptmann,“ verbesserte er sich, „der andere, den kenne ich nicht.“

Inzwischen waren die Reiter zur Stelle gelangt und sprangen von den Rossen.

„Der Kampf ist zu Ende,“ sagte Gumbert. „Magdeburg ist in einen Schutthaufen verwandelt. Der Administrator ist verwundet und gefangen, Hauptmann Föckler, Herr Locana, wünscht, Euch seinen Dank abzulassen,“ damit deutete er auf einen zweiten Offizier, der mit ihm gekommen, „und da er hörte, daß wir Euch ins Hauptquartier gebracht, beehrte er Urlaub, um Euch zu sehen.“

Hauptmann Föckler war inzwischen herangeritten und drückte Locana warm die Hand. „Ihr habt mir das Leben gerettet. Ohne Eure Dazwischenkunft wäre ich ein Mann

meiner Lebensrichtung in mir lebendiger wurde als je. Durch Rat anderer wie durch eigenen Trieb wurde ich darauf hingeführt, konsequenter und mit entschiedener Gefangenhaltung einzuweisen des eigenen Urtheils, in der Schrift zu lesen. Was in mir sich regte, gewann Leben, als sich bei der Nachricht von dem tödlichen Ertranken unserer verstorbenen Freundin in Garmein das erste inbrünstige Gebet, ohne Gräbeln über die Vernünftigkeit desselben, von meinem Herzen losriß. Gott hat mein damaliges Gebet nicht erhört, aber er hat es auch nicht verworfen, denn ich habe die Fähigkeit, ihn zu bitten, nicht wieder verloren und fühle, wenn nicht Frieden, doch Vertrauen und Lebensmut in mir, wie ich sie sonst nicht mehr kannte.

Welchen Wert Sie dieser erst zwei Monate alten Regung meines Herzens beilegen werden, weiß ich nicht; nur hoffe ich, soll sie, was auch über mich beschloßen sein mag, unverloren bleiben; eine Hoffnung, die ich Ihnen nicht anders habe bekräftigen können, als durch unumwundene Offenheit und Treue in dem, was ich Ihnen und sonst noch niemanden hier vorgetragen habe, mit der Ueberzeugung, daß Gott es den Aufrichtigen gelingen lasse.

Ich enthalte mich jeder Veteuerung über meine Gefühle und Versätze in Bezug auf Ihre Fräulein Tochter, denn der Schritt, den ich thue, spricht lauter und berechtigt davon, als Worte vermögen. Auch mit Versprechungen für die Zukunft kann Ihnen nicht gedient sein, da Sie die Unzuverlässigkeit des menschlichen Verstandes besser kennen, als ich, und meine einzige Bürgschaft für das Wohl Ihrer Fräulein Tochter liegt nur in meinem Gebet um den Segen des Herrn. Historisch nur bemerke ich, daß, nachdem ich Fräulein Johanna wiederholt in Garmein gesehen habe, nach unserer gemeinschaftlichen Reise in diesem Sommer, ich nur darüber im Zweifel gewesen bin, ob die Erreichung meiner Wünsche mit dem Glück und Frieden Ihrer Fräulein Tochter verträglich sein werde, und ob mein Selbstvertrauen nicht größer sei als meine Kräfte, wenn ich glaube, daß sie in mir finden könnte, was sie in ihrem Manne zu suchen berechtigt sein würde. In der jüngsten Zeit ist aber mit dem Vertrauen auf Gottes Gnade auch der Entschluß in mir fest geworden, den ich jetzt ausführe, und ich habe in Zimmerhausen nur deshalb gegen Sie geschwiegen, weil ich mehr zu sagen hatte, als ich mündlich zusammenfassen kann. Bei der ersten Wichtigkeit der Sache und der Größe des Opfers, welches Sie und Ihre Frau Gemahlin durch die Trennung von Ihrer Fräulein Tochter doreinst zu bringen haben würden, kann ich kaum hoffen, daß Ihre Entscheidung ohne weiteres günstig für meinen Antrag ausfallen werde, und bitte nur, daß Sie mir die Gelegenheit nicht verpassen wollen, mich über solche Gründe, die Sie zu einer abschlägigen Antwort bestimmen könnten, meinerseits zu erklären, ehe Sie eine definitive Ablehnung aussprechen.

Es ist gewiß noch vieles, was ich in diesem Schreiben nicht oder nicht vollständig genug gesagt habe, und ich bin natürlich bereit, Ihnen über alles, was Sie zu wissen verlangen werden, genaue und ehrliche Auskunft zu geben; Ihrer Frau Gemahlin meine ehrerbietige Empfehlung darzubringen und die Versicherung meiner Liebe und Hochachtung mit Wohlwollen aufzunehmen.

Adresse: Schönhausen bei Fischbeck an d. Elbe.

Vermischtes.

— Schülerverbindungsweisen. Eine scharfe öffentliche Anklage richtet der gemäßigtere demokratische Lehrer Linne in Nürnberg gegen das dortige Realgymnasium. Er schreibt u. a.: In gerader Richtung des Umfanges floriert das Verbindungsweisen mit all seinen Schäden. Ganz oder vorzugsweise aus Realgymnasien bestehen zur Zeit 6 Verbindungen, mit Minderheit ist das Realgymnasium an 5 weiteren dergleichen Vereinigungen beteiligt. Sie erzielen die Schüler zum übermäßigen Trinken, hemmen die Schularbeit, verführen zu unnützen Ausgaben und unüberhältnismäßigem Aufwand und führen in sittliche Gefahren. Schüler im Alter von 15—17 Jahren, die 8—10 Glas Bier trinken, giebt es in ziemlich der Anzahl. Einer der siebten Klasse steht mit 20 Jahren an der Spitze. Eine Maß auf einen Zug zu leeren, steht in Respekt. Ein Schüler leerte nacheinander sieben halbe, jede auf einen Zug. Die Alkoholia hat in 10 Jahren ihren allgemeinen bekannten Lokal nicht gewechselt. Es dürfte wenige ältere Professoren geben, die es nicht kennen; sehen ja auch Professoren im Philisterverzeichnis. Als der Kneipwirt vor etwa zwei Monaten starb, legte die Alkoholia einen Kranz in den Verbindungsrahmen mit entsprechender Widmung auf das Grab. Die Scholastica hat ihr Lokal so nahe bei der Anstalt, daß die Mitglieder in den Zwischenstunden dort einkehren können. Der Vater eines Schülers ging im vorigen Jahre zu den Eltern von 15 bis 20 Schülern, um die Konfession zum Aufsteigen zu bringen. Dies gelang, aber die Konfession zum Aufsteigen erfolgt. In einem Buchhändlerladen zu Würzburg war jüngst eine Einladungskarte zum letzten Schlußkammers der Konfession ausgestellt. Die Auslage eines hiesigen Drechslerladens zierten im Sommer vorigen Jahres Verbindungsweisensköpfe zweier Verbindungen des Realgymnasiums. Die Wagg des Bedells wurde voriges Jahr mit Einladungen zu Verbindungsfränzchen beehrt, wohl als Gegenleistung für gefällige Bierlieferung in den Schularrest, in welchen man mit Krawatte, Krawattenadeln und Ringen mit den Verbindungsfarben zieht. Die Oberklasse zählt nur drei Schüler, eine keiner Verbindung angehört; diese stehen unter Bonlott und können sich kaum halten. Die Verbindungen pflegen einen Corpsgeist, dem sich gegebenenfalls auch die Lehrer beugen müssen. Es werden z. B. Verabredungen getroffen, daß etwas nicht

des Todes gewesen. Meine Unverletzlichkeit als Parlamentär wog damals keine Seifenblase.“

„Ich hab' gethan, was meine Pflicht war,“ antwortete Locana bescheiden abwehrend.

„Und ich thue, was meine Pflicht ist,“ antwortete Föckler. „Ich habe den Fall dem Generalissimus vorgebracht, ich habe ihm gesagt, daß Euer Ansehen seinen Gesandten geschädigt hätte, und daß Ihr unter Gefahr für Leib und Leben mich und den Trompeter vor die Mühlpforte gebracht. Excellenz wird Anordnungen treffen, daß Ihr für die Verluste, die Ihr in Folge des Sturmes erlitten, gebührend entschädigt werdet.“

Locana faltete stumm die Hände.

„Ich bedarf keiner Entschädigung mehr,“ bemerkte er nach kurzem Nachdenken. „Ich habe eben erfahren, welchen Wert der Reichthum hat. Wenn sich überdem die Stelle findet, wo einst mein Haus gestanden, dann finde ich unter den Trümmern genug, um mit meinem alten Zeddingen wieder anzufangen. Nicht wahr, altes Haus,“ wandte er sich zu diesem, „wir legen ein neues Hauptbuch an.“

„Wie Gott will, Herr Locana, heute sind die Preise steigend. Wir könnten einen Posten nehmen, in vier Wochen haben wir fünf Prozent Gewinn.“

Locana legte seinem Buchhalter die Hand auf die Schulter und bemerkte lächelnd:

„Ich sehe, es wird wohl wieder gehen. Noch brennt Magdeburg, und Du handelst schon wieder mit Häuten. Aber, Freund, so weit sind wir noch nicht!“

„Vielleicht finde ich besseres Gehör, Herr Locana,“ meinte Gumbert, der seither mit Gerda eifrig geflüstert hatte, indem er zu der Gruppe herzutrat. „Ihr habt mich kennen gelernt, Ihr wißt, wie es zwischen Eurer Tochter und mir steht. Wollt Ihr sie mir anvertrauen zum Schutze für das Leben?“

„Gumbert, ich bin Rathsherr von Magdeburg gewesen, und war reich, ich bin nichts mehr. Ich habe nichts als

zu lernen oder d...
sei. Wie tief f...
hat, dürfte aus...
Zeit der Brust ei...
ungewöhnlich re...
wird überhaupt n...

□ Berlin,
gehört abend u...
Zukunft der Lu...
der Chef des M...
Kaisers dem Gr...
einer Kabinetts...
Versuche Zeppe...

— Berlin,
Sohnes Ernst g...
Regl. war. Er...

— Wien,
Arbeiter, die...
verbraunt. Er...
zogen.

— Ein In...
Schuhmacherei...
folgende Anzeig...
Mann, der sich...
ich die Schuhe...
bierte sie. Der...
weshalb ich die...
Als ich in das...
mir der Portier...
Stiefel für den...
denn der Mann...
kommissar klärte...
er ihm mitleidig...
anderen Schüle...
diesem mit einer...
ist der Gauner...

— Paris,
Käfte sind be...
meinen haben...

— Gleich...
zeitung“ hält...
der Eingeseff...
Rechnen nötig...
Warum so...
Gleichheit, den...
rechnen, als he...

— Chines...
unter denen ein...
Stande gefom...
mit der der ch...
will. Das for...
bogenlange In...
Instruktion eb...
seine Bollmach...
falsche Falsche...
seine Infanterie...
langte. Sie lo...

+ Vieser...
flossen, seitdem...
Magistrat ein...
neten-Verfamm...
sigung beglich...
danke ihm m...
Dienste. Herr...
der lange Pa...
lung unfers...
die Finanzsch...
höfe verwaltete...

meine Anwo...
Zeldherrn.“

„Und i...
ich, wird mi...
reichen. W...
und bedenkt...
so unendlich...
Ihr wohl...
ankommt.“

„Ja, Ein...
rechter...
Andere; me...
Ihr längst...
gen Halber...
der soll bis...
jegne Euch...
dieses schau...

Es wa...
geschlossen...
brennende G...
Glanz diese...
auf irdische...
Weib eines...

Die H...
gefeiert. G...
ihm seiner...
auch der g...
ihm doch h...
und in Pa...
Seele der...

Gilden...
Vermögen...
freundete si...

„Mein...
Gilden zu...
Thorheit...
Patentkind...
besser so...
Gatte wür...
aber was...
Glück, wen...
liegt, da i...

„Ja, in...
meinen...
gemeinen...
nicht mehr...

„Ich...
„Der...
das denke...

„Und...
Er konnte...
hätte leben...
Burche, d...

Durch Rat
führt, konse-
des eigenen
dann Leben,
infeher ver-
bebet, ohne
Herrn los-
er hat es
bitten, nicht
trauen und

ung meines
oll sie, was
eine Hoff-
als durch
und sonst
ung, daß

le und Vor-
ritik, den ich
gen. Auch
gedient sein,
esser kennen,
rer Fräulein
Dittos-
wiederholt
hen Reife in
bin, ob die
Ihrer Frau-
trauen nicht
a mir finden
würde. Zu
Gnade auch
chre, und ich
gen, weil ich
nn. Bei der
welches Sie
rer Fräulein
in hoffen, daß
rag ausfallen
nicht verfallen
bläugigen Ant-
ie eine definit-

en nicht oder
bereit, Ihnen
e und ebrliche
haben.
teige Empfeh-
g Hochachtung
Bismarck.

ttliche Anlage
n Nürnberg
: In geradezu
felsen mit all
mnasfalten be-
des Realgym-
t. Sie erzielen
ularbeit, ver-
Aufwand und
s-17 Jahren,
Anzahl. Einer
eine Maß auf
nacheinander
in 10 Jahren
dürfte wenige
uch Professoren
wei Monaten
ndungsfarben
Scholaria hat
glieder in den
eines Schülers
90 Schülern,
s gelang, aber
im Buchbinder-
te zum letzten
e eines hiesigen
Verbindungs-
us. Die Magd
Verbindungs-
e Vielteilerung
romantischen
berklasse zählt
diese hohen un-
ndungen pflegen
Lehrer beugen
daß etwas nicht

Parlamentär
" antwortete
" antwortete
ffimus vorge-
en seinen Ge-
efahr für Leib
e Mählpforte
daß Ihr für
erlitten, ge-

hemerke er
ahren, welchen
em die Stelle
finde ich unter
ten Zeddingen
wandte er sich
t.
nd die Preise
in vier Wochen
auf die Schulter

Noch brennt
r mit Säuten.
Herr Locana",
geflüßert hatte,
abt mich kennen
ochter und mir
m Schutze für
deburg gewesen,
gabe nichts als

zu lernen oder daß eine Aufgabe zu einem anderen Termin gefest
sei. Wie tief sich das Uebel in dieser Richtung bereits einge-
hat, dürfte aus dem Stofse hervorleuchten, der sich vor einiger
Zeit der Brust eines jungen, tüchtigen, von den verwilderten Schülern
ungewöhnlich respektierten Lehrers entzog: „Am Realgymnasium
wird überhaupt nichts gelernt.“

□ Berlin, 8. Januar. (Telegramm.) Graf Zeppelin hielt
gestern abend vor der Kolonialgesellschaft einen Vortrag über die
Zukunft der Luftschifffahrt. Vor Beginn des Vortrags überreichte
der Chef des Militärkabinetts General v. Sahnke im Auftrag des
Kaisers dem Grafen Zeppelin den Roten Adlerorden 1. Klasse mit
einer Kabinettsordre, wonach die Luftschifffahrt die fernersten
Versuche Zeppelins in jeder Weise unterstützen soll.

— Berlin, 7. Jan. Minister v. Thielmann hat den Tod seines
Sohnes Graf zu beklagen, der Oberleutnant im 2. Garde-Feldart.
Regt. war. Er starb in Montreux an einem Herzleiden.

— Wien, 7. Jan. In Viefel sind sieben aus Karmin entlassene
Arbeiter, die nachts in einer leerstehenden Holzgarde schliefen,
verbrannt. Ein achter wurde schwer verletzt aus dem Feuer ge-
zogen.

— Ein lustiger Gannerkreisch wird aus Paris gemeldet: Ein
Schuhmachermeister erfuhr vor dem Postkommissar und erlittete
folgende Anzeige: Vor einigen Tagen beehrte bei mir ein junger
Mann, der sich Responlot nannte, ein Paar elegante Stiefel. Als
ich die Schuhe angefertigt hatte, überbrachte ich sie ihm und er pro-
bierte sie. Der Stiefel für den linken Fuß drückte ihn ein wenig,
weshalb ich diesen Schuh wieder mitnahm, um ihn auszudehnen.
Als ich in das kleine Hotel, wo der Herr wohnte, wiederkam, sagte
mir der Portier, daß er, unbekannt wohin, abgereist sei. Den einen
Stiefel für den rechten Fuß hatte er mitgenommen. Was kann
denn der Mann mit dem einen Stiefel anfangen? Der Polizei-
kommissar führte den vertrauensfertigen Schuhmacher sofort auf, indem
er ihm mitteilte, daß der fragliche Responlot denselben Streich einem
anderen Schuster gespielt hatte, nur mit dem Unterschiede, daß er
diesem mit einem Stiefel für den linken Fuß verschwunden war. So
ist der Ganner kostenlos zu einem Paar Stiefel gekommen.

— Paris, 7. Jan. Der seit gestern hier herrschenden strengen
Kälte sind bereits neun Personen zum Opfer gefallen; die
meisten haben auf offener Straße.

— Gleiches Recht für alle. Die „Medienburgische Schul-
zeitung“ hält sich über die Ritterchaft auf, die für die Kinder
der Eingekessenen nur so viel Kenntnisse im Lesen, Schreiben und
Rechnen nötig hält, „als sie später im Soldatendienst brauchen.“
Warum so unwillig? Die Medienburgischen Ritter schwärmen für
Gleichheit, denn sie lernen ja selber nicht mehr lesen, schreiben
und rechnen, als sie im Soldatendienst brauchen. (Kladd.)

— Chinesisches. Gegenüber den langen und schweren Leben,
unter denen endlich die gemeinsame Note der Mächte in China zu
Stande gekommen ist, fällt die Promptheit und Freundlichkeit auf,
mit der der chinesische Kaiser die Forderungen der Mächte bewilligen
will. Das kommt daher, daß die Mächte ihren Gesandten durch
bogenlange Instruktionen die Hände binden, während die chinesische
Instruktion ebenso kurz als verständlich ist. Auf die Aufforderung,
seine Vollmacht vorzulegen, griff natürlich Li-Hung-Tschang in die
falsche Tasche und überreichte aus Versehen statt seiner Vollmacht
seine Instruktion, die auf diese Weise zur Kenntnis der Gesandten ge-
langte. Sie lautet: Alles versprechen, nichts halten. (Kladd.)

Aus dem Regbz. Minden.

+ Viefel, 8. Jan. Am 5. Januar waren 25 Jahre ver-
flossen, seitdem der Herr Stadtrat Gustav Bertelsmann in den
Magistrat eintrat, nachdem er schon längere Jahre der Stadtveror-
neten-Versammlung angehört hatte. In der gestrigen Magistrats-
sitzung beglückwünschte der Oberbürgermeister den Herrn Jubilär und
dankte ihm mit warmen Worten für seine der Vaterstadt geleisteten
Dienste. Herr Stadtrat Bertelsmann hat, gleichwie sein Vater, wel-
cher lange Jahre 1. Beigeordneter der Stadt war, an der Entwic-
kung unseres Gemeinwesens lebhaften Anteil genommen, insbesondere
die Finanzsachen bearbeitet und die städtischen Anlagen und Fried-
höfe veranlaßt. Es muß ihm zur hohen Befriedigung gereichen, daß

meine Anwartschaft auf das Wohlwollen des kaiserlichen
Feldherrn.“

„Und ich habe hier mein Ritterkreuz. Und das dank
ich, wird mit Gottes Hilfe zu ihrem und Eurem Schutz aus-
reichen. Wir brauchen dann gegenseitig nicht abzurednen,
und bedenkt doch Herr Locana, Ihr gebt mir in Eurer Gerda
so unendlich viel, daß es auf das Bischen Zirkelfanz, was
Ihr wohl sonst ihr noch gegeben hättet, wahrhaftig nicht
ankommt.“

„Ja, Gumbert, wahrhaftig, Ihr seid ein Mann.
Ein rechter Mann und das wiegt schwerer als alles
Andere; meine Gerda kann ich Euch nicht geben; die habt
Ihr längst, die hattet Ihr schon damals, als Ihr fortzogt
gen Halberstadt. Aber meinen Segen will ich Euch geben;
der soll bis in Euer spätestes Alter auf Euch ruhen! Gott
jegne Euch, Kinder! und laß' Euch recht bald das Ende
dieses schauerlichen Krieges erleben!“

Es war ein Eheband, der unter entsetzlichen Umständen
geschlossen wurde. Man hätte sagen können, daß eine
brennende Stadt die Hochzeitssackel bildete. Aber gerade der
Glanz dieser Glut hatte Locana gelehrt, wie wenig Verlaß
auf irdische Güter ist und wie gerade in stürmischer Zeit das
Weib eines ganzen Mannes bedarf.

Die Hochzeit wurde wenige Monate später in der Stille
gefeiert. Es war Locana nicht schwer gefallen, zu den von
ihm seiner Zeit vergrabenen Schätzen zu gelangen und wenn
auch der größte Teil seines Vermögens verloren war, so blieb
ihm doch so viel übrig, um Gerda standesgemäß auszustatten
und in Halberstadt ein neues Geschäft zu eröffnen, dessen
Seele der alte Zeddingen zu werden bestimmt war.

Gilden hatte bereits vorher gleich nach seiner Flucht sein
Vermögen aus Magdeburg herauszuholen verstanden und be-
freundete sich immer inniger mit Locana.

„Meine Werbung um Eure Tochter,“ meinte einmal
Gilden zu seinem älteren Freunde, „war damals eine rechte
Thorheit. Sie ist mir lieb und wert geblieben und mein
Patentkind wird einmal das Meinige erben, aber es ist doch
besser so. Als ihr Gvatter spiel' ich eine Rolle, als ihr
Gatte würde ich vielleicht auch eine Rolle gespielt haben,
aber was für eine! Sie gehören zu einander. Sie ahnt ihr
Blick, wenn er vom Kieglager heimkehrend in ihre Arme
liegt, da ist ja gar kein Maß mehr!“

„Ja,“ meinte Locana. „Ich werde auch wieder jung
in meinen Kindern und Kindeskindern. Und neben der all-
gemeinen Not des Landes will nur eine Erinnerung mir
nicht mehr aus dem Sinn, die mich persönlich trübe berührt.“

„Ich weiß,“ antwortete Gilden. „Der arme Mansfeld.“

„Der Knabe hat meine Tochter auch geliebt, wer hätte
das denken sollen. Aber Gerda hat's gewußt.“

„Und es war recht gut, daß Gott ihn zu sich nahm.
Er konnte für seine Liebe sterben, wer weiß, ob er so rein
hätte leben können. Es war ein wilder Bursche, ein guter
Bursche, der arme Mansfeld!“

während seiner Amtstätigkeit die Stadt einen so großartigen Auf-
schwung genommen hat. Als Herr Bertelsmann sein Amt antrat,
betrug die Einwohnerzahl rund 25,000, jetzt 62,000. Der ordentliche
Kammeretat für 1876 schloß ab mit 284,337 Mk., derjenige für
1900 mit 2,069,600 Mk. Herr Bertelsmann ist auch Mitglied des
Bezirks-Ausschusses in Minden und wurde bei der letzten Anwesen-
heit Sr. Majestät des Kaisers mit dem Roten Adlerorden aus-
gezeichnet.

Viefel, 8. Jan. Herr Rechnungsrat Barleben in Viefel
ist zum Eisenbahnverkehrsinspektor ernannt und unter Verleihung der
Stelle des Vorstandes der Verkehrsinspektion daselbst von Berlin nach
Viefel versetzt worden.

Viefel, 8. Jan. Der städtische Musikauschuß soll nach
der Magistratsvorlage, wie wir hören, aus 7 Mitgliedern bestehen.
Zwei Stadträte, die Herren Justizrat Bachmann und Toerner,
Herr Musikdirektor Lamping und 4 durch die Stadtverordneten ge-
wählte Bürger sollen dazu gehören. Da natürlich die musikalischen
Kreise unserer Stadt eine angemessene Vertretung im Ausschuß
wünschen und andererseits auch die Stadtverordneten-Versammlung
wohl beteiligt werden möchte, so scheint, so meint der Richter, die
Zahl von 7 Mitgliedern zu niedrig gegriffen; es dürfte sich daher
empfehlen, sie auf 9 zu erhöhen.

Viefel, 8. Jan. Vom Standesamt der Stadt Viefel.
Im Jahre 1900 wurden 2220 (2032) Geburten und 1008 (982) Ster-
befälle einschließlich 59 (54) Totgeburten angezeigt. Gegen 684
(638) gestorben. Von den Lebendgeborenen waren 1193 (1049)
männlichen, und 1027 (983) weiblichen und von den Gestorbenen ein-
schließlich der Totgeburten 537 (500) männlichen und 471 (482)
weiblichen Geschlechts. Im ersten Lebensjahre starben 353 (356), im
Alter von 1 bis 5 Jahren 88 (97), von 5 bis 20 Jahren 47 (41),
von 20 bis 40 Jahren 117 (100), von 40 bis 60 Jahren 137 (148)
Personen. Im Alter von mehr als 60 Jahren wurde von 204 (186)
von den im vorigen Jahre verstorbenen Personen erreicht. In diesen
Zahlen sind die zu Anfang angegebenen Totgeburten nicht in ent-
halten. Nach den Angaben über die Todesursache sind 298 (318)
Personen an Lungens, Nippenfall, Gehirnzentring, sowie an
Herg-, Lungen- und Gehirnschlag gestorben. An Darmkrankheiten
134 (136), darunter 78 Kinder unter einem Jahre an Brechdurch-
fall — an Lungenschwindsucht 82 (100), an Malaria 3 (2), an Un-
terleibsentzündung 1 (5), an Typhus 2 (—), an Diphtherie 12 (5), an
Kindbettfieber 4 (3), an Scharlach 1 (—). 20 (16) Personen endeten
durch Vergiftung oder durch Selbstmord, — (1) durch Dosischlag 1 (—)
erlitt durch fremde Hand und 380 (335) starben an sonstigen Krank-
heiten z. B. Alters-, Lebensschwäche, Krämpfe usw. (Die einge-
kammerten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr.)

Paderborn, 5. Jan. Der Ältere Anton Jacobs geriet gestern
beim Einrücken unter seinen eigenen Wagen und erlitt so schwere
Verletzungen, daß er nach einigen Stunden an innerer Verblutung
starb.

Salskotten, 5. Jan. Nach der Volkszählung vom 5. Dez.
1900 hat unsere Stadt 2175 Einwohner gegen 2209 im Jahre 1895.
Brafel (r. Höfster), 5. Jan. Ein 82 Jahre alter Knecht aus
Salskotten, der in einem Vorhause an der Landstraße zwischen
Brafel und dem Rittergute Dammhagen, auf dem er bedienstet war,
ertrunken aufgefunden.

Aus dem Münsterlande.

Borhelm, 7. Januar. Als das zweite westfälische Abels-
geschlecht, das den Fürstentitel zum 18. Januar erhalten dürfte,
wird von der „Köln. Volksztg.“ das gräflich Droste-Vischeringsche
genannt.

Münster, 7. Jan. Vorgestern verschied in Ostbevern im Alter von
72 Jahren Herr v. Elverfeld-Beverförde-Berries, fgl.
v. A. a. D., nachdem eine schmerzhafte Krankheit ihn schon einige
Zeit aus dem Krankenlager geholt hielt. Bis zum Jahre 1899 hatte
Freiherr v. Elverfeld-Beverförde-Berries seinen Wohnsitz auf Haus
Loburg bei Ostbevern. Am 22. Juli des genannten Jahres ent-
stand bekanntlich auf dem Gute Feuer, welches das Herrenhaus mit
der wertvollen Bibliothek des Hausgegnischen Dr. Meteler einäscherte.
Nach diesem Unglücke verlegte der Freiherr seinen Wohnsitz nach sei-
nem an der Königsstraße hieselbst gelegenen Hof. Der Verstorbenen
belas einen lebenswürdigen Charakter, er war bei seinen Unterge-
benen sowohl wie auch namentlich in den Kreisen der Gemeinden, in
denen er seinen Wohnsitz hatte, eine hochangesehene Persönlichkeit.
Namentlich war er auch ein hilfsbereiter Freund der Armen, von
denen keiner, der seine Güte in Anspruch nahm, unbefriedigt von
dannen zog. Der Verstorbenen war am 15. Sept. 1845 geboren und
seit dem 24. Juni 1867 vermählt mit Adelheid Freiin von Bültefeger.
(Westf. Merk.)

Münster, 5. Jan. Die Stadtverordneten-Versammlung
wählte an Stelle des Herrn David-Ed. Hartmann den Professor Geh.
Regierungsrat Niehuus zum Vorsitzenden und Herrn Dr. med.
Brüggemann zum stellvertretenden Vorsitzenden.

+ Villerbeck, 7. Jan. Wie die städtische Sparkasse, so hat
auch der hiesige Spar- und Darlehnskassenverein die halbmon-
atliche Versammlung eingeführt. — Der vor einigen Tagen verstorbene
Pfarrer Kaspar Krimphove von Westum war in den Jahren 1856
bis 1871 Vikar in der hiesigen Pfarre; als solcher schrieb er das
„Leben des hl. Ludgerus“. — Der Fonds für den Neubau der Pfarr-
kirche in Osterwick hat sich, wie der Herr Pfarrer am Neujahrstage
in der Predigt mitteilte, in dem vergangenen Jahre um nahezu 11,000 Mk.
vermehrte. — In der Wirtschaft Maas bei Daxiged zechten vor
einigen Tagen mehrere Knechte. Es waren auch mehrere Handwerks-
burschen anwesend, mit denen der Knecht Franz Offers Streit bekam.
Einer der letzteren schlug den Offers mit einem Stock so wuchtig auf
den Kopf, daß er ohnmächtig hinfiel. O. erhob sich allmählich
wieder und schleppte sich bis zum Hause seines in der Nähe wohnen-
den Bruders, woselbst er am folgenden Morgen bemerkt wurde, auf der
Tenne gefunden wurde. Gegen abend erlag er seinen Verletzungen,
ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Dem Täter ist man
auf der Spur.

+ Buer, 7. Januar. Der Bergmann Gustav Zaddig erlitt auf
Zechen Gwald durch Sturz in einen blinden Schacht einen Unfall, an
dessen Folgen er bald verstarb. Der Verunglückte war erst seit acht
Tagen verheiratet.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Bielefeld, 4. Jan. An einer Kurve prallten heute Mittag auf
der Strecke Soest-Brilon der Westf. Landes-Eisenbahn, bei der Station
Niederbergheim, zwei Güterzüge in voller Wucht aufeinander.
Der eine der Züge kam von Sigmund, der andere von Alagen,
und da die Bremsung scharf, gewahrte keiner der Führer den anderen.
Nur durch einen Zufall kamen Menschen nicht zu Tode, wohl
aber sind drei verletzt. Einige Wagen und beide Maschinen gingen
in Stücke.

Disberg, 5. Jan. In dem benachbarten Gevelinghausen wurden
in dem Stalle des Freiherrn v. Wendt in der Neujahrnacht
drei wertvolle Luxus-Pferde durch Messerhiebe verletzt. Eines
der Tiere hat lebensgefährliche Verwundungen davongetragen.

Köln, 7. Jan. In dem Brandunglück an der Follerstraße
zu der Bürgergesellschaft herrschte große Empörung über das Verhalten des
Geschäftsinhabers Ries, der einzig und allein nur auf seine Rettung
bedacht war und seine Frau und Kinder dem furchtbaren Schicksal
überließ. Bemerkenswert ist der Umstand, daß Ries in dem gegen-
überliegenden Hause, wo die Leichen seiner Frau sowie seines 10-jährigen
Sohnes lagen, den wachhabenden Polizeikommissar bat, doch
nach seinem Gelde zu sehen, welches er aus der Zehnfachkubade bei
Ausbruch des Brandes in das hinter dem Laden befindliche Zimmer
gebracht habe. Allgemein geht die Ansicht dahin, daß Ries seine
Familie hätte zuerst in Sicherheit bringen müssen, ehe er selbst an
seiner Rettung dachte. Es wäre ihm dies um so leichter gelungen,
als die Nachbarhaft ihm eine Leiter über die kleine Mauer reichte.

Am 8. Jan. Im Bürgerhospital ist gestern abend auch das
zweite Kind des durch das Brandunglück in der Follerstraße so

schwer heimgesuchten Kaufmanns Ries gestorben. Die Katastrophe
forderte mithin sieben Menschenleben.

Gedenktage.

8. Januar 1830. Hans v. Bülow (hervorragender Klaviervirtuose
und Musikdirektent) zu Dresden geboren.

Wetterausichten.

Am 9. Januar: Beschleud bewölkt mit Frost und Schnee.
Am 10. Januar: Teils heiteres, teils wolfiges, etwas kaltes
Frostwetter mit etwas Schnee.

Briefkasten.

Nach Biedenbrück. Wir müssen den Abdruck Ihrer Auf-
führungen über Kirchengänge etc., die übrigens nach unseren Infor-
mationen auch teilweise unrichtig sind, aus verschiedenen Gründen
ablehnen.

Verantwortlich für den lokalen Teil: W. H. Hensel in Bielefeld, für den übrigen Teil:
H. H. Hensel in Bielefeld. — Rotationsdruck und Verlag von G. H. Hensel in
Bielefeld und Bielefeld. — Expedition: Bielefeld, Bielefeldstraße 1.

Bekanntmachung.

Zur Feier des 200jährigen Krönungsfestes
soll am 18. d. Mts., abends 8 Uhr, auf dem
Johannisberge ein Festkommers stattfinden.
Unsere Mitbürger werden zu dieser Feier freund-
lichst eingeladen, mit der Bitte, sich recht zahlreich zu
beteiligen.

Die Vereine und Körperschaften, welche an der
Feier teilnehmen wollen, werden ersucht, die Teil-
nehmerzahl bis spätestens 12. d. Mts. auf dem Rat-
haufe, Zimmer Nr. 10, anzumelden.

Bielefeld, den 7. Januar 1901.

Der Fest-Ausschuß.

J. A. Bunnemann, Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Behufs Aufstellung der Militärkassette für 1901 werden alle
bisherigen in hiesigen Stadtgebiet sich aufhaltenden Militärpflich-
tigen, welche:

1. während des Jahres 1891 geboren sind,
 2. dieses Alter bereits überschritten, aber sich noch nicht vor
einer Ex- und Aushebungsbefehle gestellt,
 3. sich zwar gestellt, aber ihr Militärverhältnis aber noch keine
endgültige Entscheidung erhalten haben,
- hierdurch aufgefordert, sich bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen
in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres im
Matthäus Zimmer — Nr. 13 — unter Vorlegung ihrer Geburts-
scheine, die nicht in Viefel geborenen Militärpflichtigen des Ge-
burtjahres 1891 unter Vorlegung eines hiesigen amtlichen Geburts-
scheines (nicht Taufschein) zur Stammrolle anzumelden. Für die zeitig
abwesenden Militärpflichtigen müssen deren Eltern, Vormünder, Lehr-
oder Bräutigam die Anmeldung bewirken.

Bielefeld, den 3. Januar 1901.

Der Magistrat. Sprengel.

Fürst Bismarcks Briefe

an seine Braut und Gattin.

Herausgegeben von
Fürst Herbert von Bismarck.

Mit einem Titelbild der Fürstin nach Franz von
Lenbach und zehn weiteren Porträt-Beilagen. Preis geb.
6 Mk., in elegantem Leinwandband 7 Mk. 50 Pf.

In Anbetracht der günstigen Aufnahme, welche die bisher
nur vereinzelt und bruchstückweise abgedruckten Briefe des
verewigten Fürsten Bismarck an seine Gemahlin überall ge-
funden haben, hat Fürst Herbert Bismarck sich entschlossen,
nunmehr eine vollständige Sammlung, soweit er sie beim
Ordnung seiner Archive zusammenstellen konnte, der Öffent-
lichkeit zu übergeben. Er hat sich dabei von der Ueberzeugung
leiten lassen, daß der Schöpfer unseres Reiches durch die Bekannt-
gabe dieser Briefe, die von neuem den Beweis liefern, daß sein
Gemüt ebenso groß und tief war, wie sein Geist, den Herzen
vieler seiner Landsleute menschlich näher gerückt werden wird.

E. Holterdorf, Bielefeld,
Klosterstraße 1.

Lunge u. Hals

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygala vulgaris), ist ein vorzügliches Haus-
mittel bei allen Erkrankungen der Luftröhre. Dessen durch seine wirksamen Eigen-
schaften bekannte Kr. wirkt in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe
bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden
Knöterich. Wer daher an Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungen-
entzündung, Husten, Keuchhusten, Asthma, Athemnot, Brust-
stichungen, Affektionen, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc. leidet, namentlich
aber derjenige, welcher den Kamm zur Lungenentzündung in sich vermutet,
verlange den Kamm zur Lungenentzündung, welcher unter
Packeten 2 Mark bei Ernst W. demann, 1 Lehenburg a. Harz,
erhältlich ist. Brochuren mit arztlichen Ausstellungen und Attesten gratis.

Gedenket der hungernden Vögel!


Kalender 1901
 Regensburg. Marienkalend. 50 Pfg.
 Christl. Familienkalender 50 „
 Benziger's Marienkalender 50 „
 Sonntag's-Kalender 40 „
 Eichsfelder Marienkalender 30 „
 Kaiser-Kalender 50 „
 Schall-Kalender 75 „
 Fliegende Blätter-Kalender 1,— M.
 Payne's illust. Familien-
 kalender 50 Pfg.
 Fuldaer Bonifatius-Kalend. 35 „
 Augsburg. St. Josef'skalend. 30 „
 Bauernkalender, Jahrbuch 50 „
 Knaurers 100 jähr. Kalender 25 „
 Täggl. Notizbuch geb. 2,— M.
 Tagebuch für Komptoire 2,80 „
 Geschichts-kalender geb. 1,50 „
 Münch. Almanach zu 15, 20 „
 30 Pfg.
 sowie
 Abreiß-, Wand-, Briefkasten
 Damen- u. Portemonnaie-Kalender
 in allen Preislagen.
 Zu haben bei
E. Holterdorf
 Buchhandlung,
 Viehsfeld, Klosterstraße
 und Delde.

Holz-Verkauf.
Am Mittwoch, d. 16. Januar,
nachmittags 2 1/2 Uhr, läßt die
verw. Frau Meier **Sunne** zu
Vergleier, Kspl. Delde,
20 Haufen Buchen-
bohlen, 30 Haufen
schwere Fischen und
30 Baumtr. Buchen-
Brennholz
meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Delde, im Januar 1901.
Kemper, Kstt.

Verkauf.
10. 12. Januar 1901,
 10 Uhr, sollen auf
 offe hier (früher
 Befizung)
 80 **Pappeln,**
es Bau- und
olz und alter
und Thüren
 gegen Kredit verkauft
 st, d. 6. Jan. 1901.
Hiergerd,
 st.-Kommissar.

Berliner Börse

Nachrichten.

am 7. Januar.
Notierungen.)

Industrie-Aktien.		St.	fl.
Bergw. Mar. Bergant.		10	119,00
do. u. St. St. Prior.		10	133,50
Guano-Bergw.		5	92,00
Daguerb. Grubst.		6	82,75
Drat. Berg St. P.		6 1/2	115,00
do. do. do. do.		10	76,50
Gruber Steno.		22 1/2	200,00
Grubst. B. B.		5	61,75
Liberata		12	182,90
Gruber Bergw. St. P.		9	—
do. do. do. do.		14	128,00
Grubst. St. L. A.		15	163,75
Gruber Cement		12	104,00
Hoffmann St. St.		12	169,25
Grubst. Gruber		8	92,00
Grubst. Gruber		10	175,00
Grubst. Gruber		9	78,00
Grubst. St. P.		4	123,00
Grubst. Bergw.		9	141,00
Grubst. St. L. A.		11	142,50
Grubst. St. L. A.		7 1/2	115,00
Grubst. St. L. A.		15	111,25
Grubst. St. L. A.		11	150,10
Grubst. St. L. A.		9 1/2	125,75
Grubst. St. L. A.		21	237,25
Grubst. St. L. A.		9	109,30
Grubst. St. L. A.		75	323,00
Grubst. St. L. A.		15	171,25
Grubst. St. L. A.		10	159,60
Grubst. St. L. A.		11	180,00
Grubst. St. L. A.		25	229,25
Grubst. St. L. A.		12	172,00
Grubst. St. L. A.		6 1/2	—
Grubst. St. L. A.		7 1/2	83,50
Grubst. St. L. A.		11	142,00
Grubst. St. L. A.		25	101,00
Grubst. St. L. A.		15	128,75
Grubst. St. L. A.		18	177,90
Industrie-Aktien.			
Grubst. St. L. A.		8 1/2	166,50
Grubst. St. L. A. Privatbesitz 4 pSt.			

Erscheint täglich

Nr. 7.

auf diese Zeitung
nuar, Februar und
Landbriefträgern,
Expedition zu den
nommen, und die

bei Gröpp

Ministerpräsi-
tag im Auftrage
Erlauchte, ei-
des Landtags!
Seine Majestät
der Eröffnung de-
geruht.

Die Finanz-
Das abgechlösse-
vorangegangenen
gaben auf allen G-
lichen Uebersch-
darj ein gleiches
etat für 1901,
werden wird, hä-
gewicht. Eine e-
welcher, wie in
Betriebs-Verwalt-
Einkünften beitra-
aller Verwaltungs-
zu tragen und in
Auswendungen in

Die wirtsch-
Staats Eisenba-
das nächste Jahr
Zur Erweiterung
neges und zur
werden wieder e-

Die Steige-
in Verbindung m-
hervorgerufenen V-
regierung. Au-
geboten, als die
schwächeren Land-
sich infolge der
in verschiedenem

N

Die schönen
Generalkonsul Z-
Berlin inne hatt-
Blumen geschmü-
leuchtet. In de-
eine zahlreiche G-
noch immer brac-
neue Gäste. In-
gefüllt von män-
und Tüchern ver-
seine Gemahlin

Die Winter-
erste Mal, daß
einem jener G-
sie im Laufe
ankalten pflegte-
liebtheit war, d-
dabei gegenwärt-

Auch heute
guten Ruf. M-
Generalkonsul in
bescheidenen jung-
Oper neuerdings
traute jedem u-
Künstler habe ik-
bekannten Tonja-
diese sich schne-
vermochte sie d-
fesseln. Diese r-
jeweil neue Erich